

Comunidades III

23.9.06

Fünf Tage lang waren wir unterwegs –
Jesús Mary und Martin.
Wir haben Comunidades besucht.
Am Dienstag Cacalli.
Am Mittwoch Huañachaca und Coacoani.
Am Donnerstag Iruputunku und Huanacupampa.
Am Freitag Katariri und Huacamayo.
Und am Samstag Kuchuchalviri.
Zwei Mal haben wir in Janq'o-Janq'o übernachtet.

Mehr als zwei Comunidades schaffen wir am Tag
nicht.
Die Wege sind zu weit.
Wir können zwar einige mit dem Jeep erreichen.
Doch die Wege sind schlecht.
Ein, zwei Stunden fahren wir jedes Mal –
und müssen auch wieder zurück.
In vielen Gemeinden endet der Weg.
Zu anderen laufen wir, zum Teil bergauf und bergab.

Einige Comunidades kenne ich mittlerweile.
Andere besuche ich zum ersten Mal.
Doch jeder Besuch ist einzigartig, ist beeindruckend.



Iruputunku ist eine kleine Comunidad, 17 Familien
wohnen hier.

Der Versamlungsraum, der auch für den
Gottesdienst genutzt wird, ist klein.
Es ist dunkel hier drinnen, denn außer durch die
offene Tür fällt kein Licht herein.
Am Boden brennen zwei kleine Kerzen.
Es ist eng und voll im Raum.
Die Luft ist stickig, weil der Raum so voll ist.
Die Menschen tragen Festtagskleidung.
Ein junger Mann trägt Anzug und Krawatte.
Er möchte getauft werden.
Ich frage mich oft, wo die Menschen in ihren
Hütten ihre Kleidung aufbewahren.

Alles ist staubig, die Hütten sind klein – doch irgendwie schaffen sie es.
Trotz aller Widrigkeiten – die Menschen freuen
sich, wenn der Padresito kommt.
Es ist ein Lichtblick in ihrem so eintönigen
Alltag.
Es gibt sonst kaum Abwechslung.

Huañachaca: Frauen tragen ihre kleinen Kinder.
Sie lachen und freuen sich über den Besuch.
Ich spüre: Hier hat sich etwas verändert.
Früher waren die Menschen hier verschlossen.
Fremden gegenüber waren sie ängstlich.
Hat sie die Botschaft erreicht: „Fürchtet euch
nicht!“ ?



Die jahrzehntelange Arbeit der Kirche hier in Norte Potosí trägt Früchte.
 Die Menschen sind selbstbewusster geworden.
 Sie stehen zu ihrer Kultur und zu ihrer Tradition.
 Gleichzeitig finden sie ihren Weg in der aktuellen bolivianischen Wirklichkeit.
 Und Jesús Mary stärkt sie.
 Bei Hochzeiten spricht er immer wieder die Rolle der Frau an.
 „Ihr lebt jetzt gemeinsam. Ihr teilt miteinander alles was ihr habt.
 Es gibt nicht mehr dein und mein, alles – die Felder, die Tiere, das Haus – gehört euch gemeinsam.
 Und die Frau hat die gleichen Rechte wie der Mann.
 Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“
 Traditionelle Werte zu behalten heißt nicht, sich nicht verändern zu müssen...



Huanacupampa liegt 4240 m über dem Meeresspiegel.
 Hier ist es selbst bei Sonnenschein kühl, weil immer ein kalter Wind weht.
 An den Wangen der Kinder sieht man, wie kalt es hier ist:
 Die Haut ist rau und oft aufgerissen.
 Doch das Lachen zeigt ihre Freude.
 Hier wird in der Schule Gottesdienst gefeiert.
 Vor der Schule wurde extra ein Tor mit bunten Farben geschmückt.
 Lachen und Freude, weil jemand zu ihnen gekommen ist,
 zu ihnen, zu denen sonst keiner kommt...

Auch in Coacoani findet der Gottesdienst in der Schule statt.
 Es gibt keinen anderen Raum.
 Für die Lehrer ist es selbstverständlich, dass sie mit den Kindern am Gottesdienst teilnehmen.
 Hier ist manches so anders...
 Es un otro mundo!
 Als wir ankommen, bekommen die Schulkinder gerade eine warme Mahlzeit.
 Jeder holt sich eine Schüssel ab und sucht sich einen Platz...
 Welche Zustände, würde man in Deutschland sagen.
 Wie gut es die Kinder hier haben, dass sie etwas warmes zu essen bekommen, sagt man hier in Norte Potosí.

Die Besuche in den Comunidades relativieren vieles.
 Was ist wirklich wichtig im Leben?
 Wie unwirklich, wie fern sind manche der Alltagsprobleme in Deutschland!
 Was braucht der Mensch zum Leben?
 Unser relativ luxuriöses Leben in Europa erleichtert uns sicher vieles, doch verstellt es uns nicht auch oft den Weg zum Anderen, zum Nächsten?
 Was tue ich im Alltag, wie lebe ich?
 Was ist wirklich sinnvoll?

